

# Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

## § 13. Erlöst durch Jesus Christus?

### I. Erlösungsbedürftigkeit und -fähigkeit des Menschen

Dass unsere Welt als ganze ebenso wie wir als Individuen einer wie immer gearteten Erlösung **bedürftig** sind, steht außer Frage. Zu vielfältig sind die täglichen Horrormeldungen über Kriege, Vertreibungen, Vergewaltigungen, Massaker, Ökokatastrophen usw. einerseits wie unser tägliches Erleben von Missgunst, Streit, Betrug, Mobbing, Mord, Ehebruch usw. andererseits. Fragwürdig ist für viele Zeitgenoss(inn)en deshalb heute allein, ob wir der Erlösung überhaupt **fähig** sind. Zeigt denn nicht die alltägliche Erfahrung, dass bei allem Mühen und Handeln, bei allem Predigen und Lehren, bei jedem vorbildhaften Verhalten sich letztlich das Böse und Gewalttätige, das Verletzende und Zerreißende doch wieder Bahn bricht und in allzu vielen Fällen auch die Oberhand behält? Bleibt also nur die Resignation, das sich Abfinden mit dieser so abscheulichen Welt, oder ggf. das zeitweise sich Einrichten in einer Nische des privaten Glückes und der Selbstzufriedenheit?

In der Tat: **Zynismus** scheint sich in manchen Kreisen breit zu machen; ein Zynismus, der dazu bereit scheint, sich abzufinden mit dem Elend dieser Welt, mit Ausbeutung und Vertreibung, mit Unterdrückung und Gewalttat, mit Ozonloch und Klimaveränderungen; und dies weil wir ja selbst - in der >Festung Europa< - zumeist auf der Sonnenseite dieser Weltgeschichte leben, das vielfache Elend zwar registrieren und uns medial tagtäglich vorführen, uns selbst aber oft hiervon vielfach nicht (mehr) betreffen lassen. Sollen wir also Wege der Veränderung nicht einmal mehr suchen und die Hoffnung auf eine ganzheitl. Vollendung der Welt als gescheitert aufgeben? Ein solcher resignierender Zynismus ist zweifellos die regressivste aller möglichen Reaktionen auf das Elend dieser Welt.

**Christlicher Glaube und christliches Hoffen hingegen gehen** - gegen die vielfältige alltagl. Erfahrung - **von der Möglichkeit unserer Erlösung aus**. Zwar entspricht es (auch) seiner Perspektive, dass wir alle - als Täter und Opfer zugleich - abgrundtief in sündhafte, sprich strukturell gewalttätige, lebensschädigende und -vernichtende Strukturen eingebunden sind. Doch liegt ihm die Hoffnung, der Glaube, ja und in Ansätzen auch die Erfahrung zugrunde, dass diese abgrundtief verfahrenere Situation nicht das Letzte bleiben muss. Christliches Glauben und Hoffen geht deshalb trotz all unserer täglichen Erfahrung davon aus, dass (1) diese Welt prinzipiell als gute gewollt und konzipiert ist, (2) ein Weg ihrer Erlösung anfanghaft bereits beschritten wurde sowie (3) ihre Vollendung irgendwann hoffentlich auch erreicht sein wird. Was aber ist das Heil für uns Menschen und die Welt?

### II. Das zugesagte und eschatologisch vollständig in Aussicht gestellte Heil

Wenn nach Erlösung für den Menschen und die gesamte Schöpfung gefragt wird, muss zunächst die Frage im Mittelpunkt stehen, **was eigentlich das Heil ist, auf das hin Erlösung erhofft wird**. Dies scheint auf den ersten Blick allerdings eine überflüssige Frage zu sein. Ist uns nicht allen klar, was das Heil für uns wäre? Keine Kriege, keine Natur- und Ökokatastrophen, keine Krankheiten, keine Gewalttaten, kein Mord und kein Ehebruch; stattdessen Gesundheit und Wohlstand, intakte menschliche Beziehungen und Umwelt, langes Leben. Und doch: die biblische Botschaft macht uns darauf aufmerksam, **dass nicht nur unser Heil selbst, sondern bereits das Wissen darum durch unsere Sünde und die hieraus sich ergebenden strukturellen individuellen und kollektiven Fehlorientierungen getrübt ist**. Darum - so heißt es - wissen wir nicht einmal, worum wir in rechter Weise beten sollen; doch der Geist Gottes nimmt sich unserer Schwachheit an und tritt selber für uns ein; er ist uns Beistand und lehrt uns, worin unser Heil wirklich besteht (vgl. Röm 8,26f; Joh 14,26). Erst mit dem Leben im Geiste Gottes, d.h. auch in der Gemeinschaft der im Geiste Gottes Lebenden, werden mithin von uns selbst nicht durchschaute und durchschaubare Fehlorientie-

rungen in unseren Lebenshaltungen und -strebungen abgebaut, erst hierdurch erwächst in uns ein Bewusstsein um die heilsame Orientierung unseres Lebens.

**Biblisch** wird ja betont, dass das Bestehen und Erleben eines Heilszustandes für die Menschen und die gesamte Schöpfung davon abhängig ist, dass die Menschen Jahwe als die >Quelle des Lebens< (Ps 36,10) anerkennen und seinen Weisungen folgen. Lohn dafür ist das (als sinnvoll und reichhaltig erlebte) Leben selbst, das Gottes Gnade ist (Dtn 30,19f; Ez 18,4-9). Wer in der Gemeinschaft mit Jahwe lebt, dem schenkt er ein erfülltes Leben, für das auch der Tod nicht Abbruch, sondern reifen Abschluss bedeutet (Ijob 5,26; Gen 25,8; 35,29). Das Lebensglück wird in der Gemeinschaft mit Gott gesehen, die auch der Tod nicht zerstören kann (Ps 73,23-28). Dies wird ntl. durch die Betonung unseres heilvollen Lebens im Heiligen Geist Gottes unterstrichen, der uns durch Jesus Christus mitgeteilt worden ist. Dieser Geist Gottes ist es, der uns ein neues Gottesverhältnis schafft, der uns nicht zu Sklaven, sondern zu Söhnen und Töchtern Gottes macht (vgl. Röm 8,14-16), uns also - soweit wir dies selbst nicht durch die Sünde wieder zerstören - in so engem Kindschaftsverhältnis zu Gott leben lässt, wie es auch Jesus zuteil war. Hieraus resultiert - individuell - ein Selbstbewusstsein der eigenen Freiheit und Würde sowie - kollektiv - ein Zustand der Gerechtigkeit, der gegenseitigen Liebe und Achtung, das sogenannte >Reich Gottes<. Alle übrigen, lebensnotwendigen Güter werden uns als Folge dieses Zustandes bzw. dieser Lebensorientierung mit hinzu gegeben.

**Historisch** hat es den christl. Glauben schwer belastet und belastet ihn bis heute, dass seine Heils- und Hoffnungsperspektive vielfach - vor allem in weiten Teilen der Volksreligiosität - allein oder doch in einem hohen Maße in ein imaginäres >Jenseits< projiziert worden ist. Diese Tatsache, die ja bekanntlich nicht nur zu extremer Heilsangst, magischem Sakramentenverständnis und schwunghaftem Ablasshandel im Spätmittelalter sowie damit u.a. zur Reformation und zur Spaltung der europäischen Kirchen geführt hat, sondern zudem die Feuerbach'sche Christentumskritik provoziert, zum Marx'schen Diktum vom >Opium für das Volk< und damit zur Grundlage der Abwendung vieler >aufgeklärter< Mitteleuropäer vom christlichen Glauben überhaupt Anlass gegeben hat, hat Sinn und Bedeutung des christlichen Glaubens als ganzem für viele dramatisch und nachhaltig verdunkelt.

**Allzu schwer fällt es deshalb vielen noch heute, den christlichen Glauben als Heilsperspektive gerade für dieses gegenwärtige Leben zu verstehen**, ohne dass freilich die faktisch gegebene und schmerzlich bewusste Differenz zwischen gegenwärtigem Unheil und allererst von Gott zu erwartendem zukünftigem Heil hiermit eingeebnet oder geleugnet werden soll. Nach der jesuanischen Verkündigung jedenfalls besteht das Heil des Menschen gerade nicht in einem sturen und zwanghaften Einhalten und Akzeptieren irgendwelcher - wenn auch angeblich gottgegebener - Normen und Herrschaftssysteme; sondern es besteht gerade darin, die uns **von Gott** - oft mittels anderer Menschen - **geschenkte Liebe** zu uns selbst, zu allen anderen Menschen sowie zur gesamten Schöpfung **anzunehmen, in uns wachsen und sie als Hauptmotivationslinie in unserem Leben wirksam werden zu lassen**. Alles andere ergibt sich dann sekundär hieraus, wie es ja bereits AUGUSTINUS auf klassische Weise formuliert hat: "*Liebe und tue was du willst!*" - Wie aber gelangen wir inmitten der geschilderten und tagtäglich erfahrenen Bedrängnisse unserer sündhaften und gewalttätigen Lebensverhältnisse zu einer solchen Lebenshaltung? Wie lässt sie sich gewinnen und in uns selbst wie in einer uns umgebenden Lebensgemeinschaft vielleicht sogar zu einer Lebenshaltungen und -strukturen prägenden Kraft stabilisieren? Was also schafft uns in dieser Weise >Erlösung< und >Befreiung< aus der sündhaften Verfallenheit unserer Lebenszusammenhänge und Individualität?

### **III. Gottes heilendes und befreiendes Handeln in der Geschichte**

Literatur: G. GRESHAKE, Der Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte, in: DERS., Gottes Heil - Glück des Menschen. Theologische Perspektiven, Freiburg 1983, 50-79;

Wichtigstes Moment heutigen Verständnisses von Erlösung ist es, dieselbe **als längerfristig sich vollziehende, gottgewirkte, ganzheitliche Heilungs- und Befreiungsprozesse zu verstehen**, die aufgrund ganz bestimmter, noch zu erläuternder Vorgaben allererst möglich werden. Theologiehistorisch ist dies keinesfalls selbstverständlich. Sowohl die westl. Tradition der römischen Kirche mit ihrer hierin sehr bestimmend gewordenen >Satisfaktionstheorie< ANSELMS VON CANTERBURY als auch die Tradition der östlichen Kirchen mit der darin vor allem die Inkarnation Gottes im Menschen Jesus Christus betonenden Sichtweise konzentrierten ihre soteriologischen Lehren massiv

auf das Christus-, wenn nicht gar das Kreuzesgeschehen, wobei nicht nur das darüber hinausgehende Heilshandeln Gottes in der Geschichte sondern auch dessen heilende und befreiende Auswirkungen auf die Individuen wie auf die christliche bzw. menschliche Gemeinschaft oft signifikant unterbelichtet blieben. Heutige Soteriologie wird demgegenüber zwar einerseits das für die Erlösung zentrale Geschehen im Christus- und Kreuzesereignis keinesfalls übergehen, darüberhinaus aber andererseits **auch das Heilshandeln Gottes vor und außer Jesus Christus sowie unsere sogenannte >Aneignung<, d.h. die Auswirkungen des göttlichen Heilshandelns an uns selbst ausführlicher zu beschreiben suchen**, um hierdurch nicht zuletzt der Gefahr - traditionell sehr verbreiteter - magischer Vorstellungen von Erlösungszusammenhängen zu begegnen. Auch hierzu können wesentliche Aspekte durch den Blick auf Bibel und Theologiegeschichte gewonnen werden.

## 1. Bibel und Geschichte

Auch aus **biblischer Perspektive** ist Erlösung ja kein punktuell, den Menschen magisch in seinen Bann ziehendes Ereignis; sondern Erlösung und Befreiung vollziehen sich prozesshaft in der Geschichte. Vor allem das Volk Israel erzählt von seiner Geschichte als einem zentralen Erfahrungsfeld Jahwes und seines erlösenden Wirkens. Besonders hervorgehoben wird hierbei die von der Mose-schar im 13. Jh. vC. erlebte **Herausführung aus der Knechtschaft Ägyptens**, die vom Stämmeverband Israels als Grunderfahrung des erlösenden Handelns Jahwes übernommen und in Erinnerung gehalten wird. Aus der Tatsache, dass Israel allmählich lernt, dass nicht Macht und Gewalt die Mittel sind, mit denen Jahwe in dieser Welt gegenwärtig sein und herrschen will, wird später die prophetisch-messianische Hoffnung auf ein völlig neues, gewaltloses Idealkönigtum geboren, das sich vollständig als Instrument der Heilsherrschaft Jahwes erweisen soll. **Die messianische Idee entsteht also als kritisch-utopisches Gegenbild zu den realen Machtverhältnissen.** Schon die Propheten sprechen von einer zukünftigen Herrschergestalt, durch die Jahwe ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens heraufführen werde, also vom Anbrechen einer >messianischen< Zeit im weitesten Sinne. Das Ende der Gewalt wird so total, die Verwandlung der Welt so umfassend sein, dass selbst die einander feindlichen Lebewesen miteinander in einem paradiesisch-kosmischen Frieden leben und nichts Böses mehr getan wird. Und zwar weil dieser Herrscher den Geist und damit die Erkenntnis Gottes um sich her ausbreiten wird (Jes 11,6-9).

Im NT findet sich das Wort >Erlösung< (lytrois) nur selten, viel häufiger hingegen der Ausdruck >Rettung/Heil< (soteria), der aber im Hymnus des Zacharias in deutlicher Parallelität zu >Erlösung< steht, somit als austauschbar erscheint (vgl. Lk 1,68f). Dieser Hymnus macht auch deutlich, dass Erlösung und Rettung die Summe der Heilsgeschichte sind, deren Höhepunkt Jesus darstellt. **Vor allem die Synoptiker beschreiben die gesamte Verkündigung und Lebenspraxis Jesu als befreiend, heilend und erlösend.** Das Zentralthema des gesamten Verkündigens Jesu ist ja die heilvoll nahegekommene >Gottesherrschaft< bzw. das >Reich Gottes< (Mk 1,15), d.h. eine Lebenssituation der Gerechtigkeit und des daraus resultierenden Friedens. - THEOLOGIEHISTORISCH ist das erlösende und heilbringende Handeln Gottes streckenweise **nahezu vollständig auf das heilbringende Handeln Gottes in Jesus Christus reduziert worden.** Dies wurde aber durch das II. Vatikanum korrigiert, welches davon sprach, dass auch andere Religionen >einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet<.<sup>1</sup>

## 2. Jesus als der ganzheitlich heilende Arzt

Doch selbst Gottes erlösendes Handeln in Jesus Christus wurde theologiehistorisch auf einige - nicht selten mit exklusivistischem Anspruch versehene - Deutungsmuster konzentriert und damit verkürzt.<sup>2</sup> Ergänzend wird hier darauf hingewiesen, dass der von Nocke für die gegenwärtige Theologie herausgehobene >Ansatz bei der Lebensgeschichte Jesu< theologiehistorisch eine wesentliche, heute zunehmend wiederentdeckte<sup>3</sup> Wurzel im **Verständnis Jesu Christi als eines besonderen Arztes** hat.

<sup>1</sup> So die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen >Nostra aetate<, Nr. 2.

<sup>2</sup> Vgl. F.-J. NOCKE, Was heißt >Erlösung durch Jesus Christus<? Aspekte systematischer Theologie, in: Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts H. 1/1990, 2-8.

<sup>3</sup> Vgl. E. SAUSER, Christus Medicus - Christus als Arzt und seine Nachfolger im frühen Christentum, in: TThZ 101 (1992) 101-123/M. HERZOG, Christus medicus, apothecarius, samaritanus, balneator. Motive einer >medizinisch-pharmazeutischen Soteriologie<, in: Geist und Leben 67 (1994) 414-434.

Auch wenn die Jesus-Worte des NT nirgends ausdrücklich sein Selbstverständnis als Arzt bekunden, wird diese Interpretation Jesu bei vielen Kirchenvätern bedeutsam. Sie ist deshalb naheliegend, weil innerhalb des jüd. Glaubens **Krankheit in erster Linie als Folge von** (persönlich mehr oder weniger deutlich zurechenbarer) **Sünde** betrachtet wird. Bedeutsam ist aber, dass die jesuan. Verkündigung diesen sehr engen Kausalzusammenhang nicht gelten lässt, sondern stattdessen auf die Heilung schaut und Heilung schafft, die als Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft gedeutet wird (Joh 9, 1-3). Die Tatsache dass mit dem Anbruch der Gottesherrschaft auch nach der jesuanischen Verkündigung die Krankheit ihr Ende findet, macht deutlich, dass Krankheit sehr wohl auch in dieser Tradition als Folge der Sünde, nicht jedoch im Sinne einer unbedingt persönlich zurechenbaren Sünde, sondern eher als Folge des sündigen Zusammenhangs gedeutet wird, in dem die Menschen leben.

Wichtig ist überdies, dass im NT in Bezug auf die Heilungen durch Jesus **nicht eigens zwischen körperlichen und seelischen Erkrankungen unterschieden** wird. Ganz im Gegensatz etwa zu den apokryphen Schriften, in denen oftmals gemäß des platonischen Dualismus einer Hochschätzung des geistig-seelischen sowie einer Geringschätzung des körperlich-materiellen Bereiches Jesus gegenüber den gewöhnlichen Ärzten, die (nur) den Körper behandeln, als angeblich höher stehender >Seelenarzt< stilisiert wird, verkündigt die frühe Kirche Jesus Christus als den ganzheitlich orientierten Heiler, dessen Heilung die Befreiung von der Sünde mit einschließt.<sup>4</sup> Hierbei spielt auch die Gegenüberstellung Jesu mit der in der griechischen Welt großes Ansehen genießenden Gestalt des Asklepios eine herausragende Rolle.<sup>5</sup> Die zahlreiche apokryphe Schriften prägende einseitige und damit verfälschende Interpretation Jesu Christi als eines bloßen - allein das Individuum heilend betreffenden - Seelenarztes bekommt im Mittelalter neue Nahrung. Gewissermaßen als Ausgleich für eine besondere Betonung des ontologisch verstandenen Gott-Seins Jesu Christi in der scholastischen Theologie wächst hier eine auf die individ. Frömmigkeit konzentrierte Sichtweise Jesu als eines Seelenarztes, die etwa in dem klassischen >Buch von der Nachfolge Christi< des THOMAS VON KEMPEN fassbar wird.<sup>6</sup> Zusammenfassend formuliert der Medizinhistoriker HEINRICH SCHIPPERGES:

*"Von Augustinus wird diese lebendige Tradition (des Christus Medicus) auf die Jahrhunderte des Mittelalters weitergeleitet, an deren Ende dann die Überlieferung zunehmend verblaßt und der Topos vom Christus Medicus schließlich nur noch als bloße Metapher dient, um das seelentröstende Tun des Heilands zu verdeutlichen."*<sup>7</sup>

### 3. Wie sprechen wir von der Erlösung?

Es ist eine der bedeutsamen Errungenschaften der sogenannten BEFREIUNGSTHEOLOGIE, wesentlich dazu beigetragen zu haben, dass auch in der europäischen Theologie die zuvor sehr verbreitete, vorrangig - wenn nicht stellenweise gar ausschließlich - individualistisch und jenseitig orientierte Sicht von Erlösung überwunden werden konnte. Sie stellt dem **eine umfassendere, biblisch fundierte Sicht von Erlösung gegenüber, die auch die politische, kulturelle und soziale Befreiung mit einschließt**; und es ist verständlich, dass dies im Kontext der traditionellen europäischen Kirchen, bis hin zu lehramtlichen Verlautbarungen, zunächst auf breiten Widerstand stieß.

Vor allem der Frankfurter systematische Theologe HANS KESSLER hat jedoch in wichtigen Arbeiten darauf hingewiesen, dass der in diesem Zusammenhang erhobene Vorwurf einer >Reduzierung der Erlösung auf sozial-politische Befreiung< verfehlt ist, dass - im Gegenteil - vielmehr in der europäischen Theologie historisch gewachsene Verengungen aufgebrochen werden müssen.<sup>8</sup> **Dies hat den Blick dafür geöffnet, auch andere** - bei uns teilweise in Vergessenheit geratene - **Dimensionen göttlichen Heilwirkens wiederzuentdecken und im Kontext heutigen Denkens und Sprechens zu reformulieren**. Besonders bedeutsam wurden hierbei bis jetzt die Rede von der >Erlösung in der menschlichen Freiheitsgeschichte< sowie vom >Heil in gerechter Beziehung<. Darüberhinaus ist der heute nurmehr schwer verständlichen Rede vom >stellvertretenden Sühneleiden< Jesu Christi mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch: H. HARK, Jesus der Heiler - Vom Sinn der Krankheit, Olten-Freiburg/Bg. 1988, sowie: F. KUDLIEN, Art. Gesundheit, in: Reallexikon für Antike und Christentum X 937.

<sup>5</sup> S. dazu z.B.: K.H. RENGSTORF, Die Anfänge der Auseinandersetzung zwischen Christusglaube und Asklepiosfrömmigkeit, Münster/W. 1953.

<sup>6</sup> Th.v. KEMPEN, Das Buch von der Nachfolge Christi, Stuttgart 1976.

<sup>7</sup> So H. SCHIPPERGES, Zur Tradition des >Christus Medicus< im frühen Christentum und in der älteren Heilkunde, in: Arzt und Christ 11 (1965) 15f.

<sup>8</sup> Vgl. v.a. H. KESSLER, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie, Freiburg 1987.

#### **IV. Mitwirken an ganzheitlichen Heilungsprozessen im Geiste Jesu Christi**

Grundlage jeder Erlösungserfahrung für uns ist das sich angenommen Wissen durch Gott, der Glaube. Dieser lässt sich verstehen, "*als eine bestimmte - in Jesus Christus gründende - kommunikative Praxis, in der und durch die die gegenseitige Erfahrung unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins mitgeteilt und gemacht wird*".<sup>9</sup>

Dies kann natürlich von niemand gefordert oder gemacht werden, sondern ist einzigartiges Geschenk Gottes selbst, das denjenigen Menschen zuteil wird, denen - insbes. aufgrund der Vermittlung durch andere Menschen - ihre Annahme durch Gott spür- und erlebbar gemacht wird. Jesus Christus als die besondere Selbstoffenbarung der Liebe Gottes hat hierbei insofern herausragende Bedeutung, als er unmittelbar - sowie heute immer wieder mittelbar - für Menschen zum Anstoß einer solchen kommunikativen Praxis geworden ist und wird. Bereits BIBLISCH wird dargestellt, wie Jesus den ihm Nachfolgenden Anteil an seiner intimen Gottesbeziehung gibt (Lk 11,2; vgl. Gal 4,6; Röm 8,15). Anders als er müssen sie dabei allerdings erst >werden wie die Kinder< (Mt 18,3), d.h. ihre durch die Sünde gewirkte Trennung von Gott überwinden (lassen). Glaubensvertrauen entsteht dann, wenn Jesus sich Menschen zuwendet, sie anblickt (Mk 3,5.34; 8,33), mit ihnen redet und umgeht, kurz die oben genannte, Liebe und Menschenwürde schaffende kommunikative Praxis wirksam werden lässt

Dies entfacht bei den Zuhörenden Vertrauen und öffnet für Gottes heilendes Wirken. Darum heißt es mehrfach abschließend: "*Dein Glaube hat dich gerettet*" (Mk 5,34; 10,52). Solches von Jesus ermöglichtes Glauben macht frei von lähmenden Blockierungen und befreit von dem - aus der tiefsitzenden Angst um sich selbst entspringenden - krampfhaften Bemühen, dem eigenen Leben Bestätigung, Gehalt, Sinn und Sicherung selbst zu geben, sei es durch Besitz- und Geltungsstreben (Lk 12,15-21; Mt 6,19-21) oder durch gesetzliche Religiosität (Lk 18,10-14 u.a.). Wo solche Liebe und Würde schaffende kommunikative Praxis geschieht, geschieht nicht Herstellung sondern **Darstellung der Liebe Gottes**. Hergestellt werden kann diese von keinem Menschen, nicht einmal von Jesus selbst. Die jeweilige Praxis bleibt deshalb - ausdrücklich oder unausdrücklich - rückbezogen auf den universalen Heilswillen Gottes selbst sowie - für Christen und Christinnen - auf Jesus Christus, den >Urheber und Vollender des Glaubens< (Hebr 12,2), in dem uns alles geschenkt wird (Röm 8,32):

So sehr die Erlösung und Befreiung für uns also einerseits unverdientes Geschenk ist, so sehr wird sie andererseits für und durch uns nur wirksam, insoweit wir uns ihr öffnen und ihr Wirken auch geschehen lassen. Dies wiederum erfordert von uns die **Bereitschaft, uns von der Liebe Gottes durchwirken und** - in einem schmerzhaften Prozess der Aufgabe von Gewohntem, Sicherem, Nützlichem usw. - **auf Gott hin verändern zu lassen**. Allein hierdurch werden wir zu einem fruchtbaren Acker für Gottes heilendes Wirken in der Welt. Wichtig ist, dass es hierbei keinerlei Sicherheit über die Art des Weges geben kann, den uns eine solche Offenheit abfordert. Ja das Offensein für die erlösende Liebe Gottes bedeutet ja, nicht die eigenen Vorstellungen über die für uns wichtigen Lebensinhalte und -wege in den Mittelpunkt zu stellen, sondern uns grundsätzlich in all unseren Entscheidungen auf den im Geiste Gottes erfahrenen Weg und seine Ziele mit uns einzulassen.

Dies kann und muss dazu führen, dass wir jedes ängstliche uns Anklammern an bestimmte Menschen, Orte, Tätigkeiten, Konsumgewohnheiten usw. aufgeben können und dürfen und stattdessen unser Leben ganz in die Hand dessen geben, der es im Geiste seiner Liebe umschmelzen und für das Reich Gottes fruchtbar machen möchte. Just in diesem - sicher auch schmerzhaften - Prozess erfahren wir aber die Erlösung von der Abhängigkeit von vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten in unserem Leben, erfahren wir Erlösung und Befreiung. Im sozialen Bereich bedeutet die Annahme des Glaubens, d.h. der >kommunikativen Praxis, in der und durch die die gegenseitige Erfahrung unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins mitgeteilt und gemacht wird<, natürlich die Aufhebung von die Menschenwürde unterdrückenden Lebens- und Wirtschaftsweisen. Unmittelbare Konsequenz und nicht bloß ethische Forderung eines wirklichen Glaubens ist deshalb auch die gesellschaftliche Befreiung in all ihren Dimensionen.

<sup>9</sup> So G. FUCHS, Roter Faden Theologie eine Skizze zur Orientierung, in: KatBl 107 (1982) 165-181, 166.

## V. Die eschatologische Dimension der Erlösung

Angesichts unserer Sündhaftigkeit, die darin besteht, uns immer wieder gegen das Heilsangebot Gottes zu verschließen und uns demgegenüber doch an unseren eigenen Sicherheiten und Vorstellungen festzuklammern, bleibt unsere >Aneignung der in Jesus Christus geschehenen Erlösung<, unser tatsächliches Heilwerden in Gott stets unvollkommen und ist auch vor Rückschlägen nicht gefeit. Dies hat zur Folge, dass Erlösung - wenn überhaupt - in dieser Welt **bestenfalls in allmählich fortschreitenden und stets rückschlaggefährdeten ganzheitlichen Heilungsprozessen vorstatten gehen kann**. Wo immer solche Heilungsprozesse - im politischen, gesellschaftlichen, partnerschaftlichen Bereich - zeitweise und punktuell gelingen, haben sie aufmunternden, anstachelnden, neue Kraft, Hoffnung und Zuversicht vermittelnden Charakter; wo immer freilich solche Prozesse durch sündhaftes Verhalten Rückschläge erleiden oder gar vollständig misslingen, hat diese Tatsache niederdrückende, Hoffnung nehmende, Hass erzeugende und damit neues Unheil provozierende Konsequenzen.

Bereits BIBLISCH wird in dieser Situation darauf verwiesen, dass das Volk Israel von sich aus gar nicht umzukehren vermag (Hos 5,4; Jer 13,23). Daher muss Gott die Wende schaffen:

*"Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen, aus freier Gnade will ich sie (wieder) lieben" (Hos 14,5). Im Exil wird dies zur Zusage: "Ich habe deine Frevel weggefegt wie eine Wolke und wie ei-nen Nebel deine Sünden; kehre wieder zu mir, denn ich erlöse dich" (Jes 44,22), und: "Ich gebe euch ein neues Herz, und ei-nen neuen Geist bringe ich in euer Inneres" (Ez 36,26),*

so dass sie aus eigenem Antrieb Gottes Willen tun. Das bedeutet: **Die ohne Voraussetzung einer Buße geschenkte Vergebung und das ins menschliche Herz gesenkte neue Gottesverhältnis sind das Heil**. Nach der Exilskatastrophe verheißen einige Propheten eine universale Erlösung durch das universale Herrwerden Jahwes, das Recht und Gerechtigkeit, Aufrichtung der Armen und Gedrückten bringen soll (Jes 61, 1f; Jer 23,5f; Ps 72). Es wird zum Einschmelzen der Waffen und zum Frieden unter den Völkern führen (Mi 4,1-4; Jes 2,2-5; 25,6-12). Im Übergang von der späten Prophetie zur frühen Apokalyptik (ca. 5.-2. Jh. v.C.) nimmt die Heilshoffnung kosmische Ausmaße an: **Jahwe wird >einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen<** (Jes 65,17; 66,22), **wo es kein Wehklagen mehr gibt** (Jes 65,19f), **wo Mensch und Tier friedlich zusammenleben** (vgl. Jes 11,6-9; 65,17-25): **Die gesamte Schöpfung wird also in die Erlösung einbezogen** (vgl. Jes 35). Heil und Erlösung werden nach wie vor irdisch-geschichtlich erwartet, sprengen aber das von den irdischen Voraussetzungen her Verwirklichbare bei weitem, so dass es in gesteigertem Maße als unerschwinglich und wunderbar erscheint. Dies drückt sich vollends darin aus, dass die Erlösungshoffnung die Überwindung des Todes in Betracht zieht: Wenn Jahwe sich als der eine Herr (Dtn 6,4) über Himmel und Erde erweisen soll, dann muss er auch mit der Realität des Todes fertig werden.

Für uns Heutige haben diese Zukunftshoffnungen wie die in Jesus Christus geschehene einmalige Liebestat Gottes die Funktion, unsere eigene Hoffnung und Zuversicht stets neu aufzurichten und aufrechtzuerhalten. Trotz all unserer Sündhaftigkeit und unseres immer wieder auftretenden Scheiterns können wir im Blick auf den in völliger Sündlosigkeit solidarisch mit uns Sündern in den Tod gegangenen Jesus immer wieder die Hoffnung haben, dass Gott auch uns in diesem Scheitern nicht belässt und uns einen neuen Anfang ermöglicht. Nur im Blick auf das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi können wir also neue Hoffnung gewinnen, dass auch unser sündhaftes Leben dereinst aufgehoben sein wird in der unendlichen Liebe Gottes.